

Landesbedeutsamer Kulturlandschaftsbereich Nordeifel – Römische Straße Köln-Trier (KLB 28.01)

Der Kulturlandschaftsbereich „Nordeifel“ wird begrenzt von den Ortschaften Mechernich im Norden, Nöthen im Osten, Blankenheim im Süden und Kall im Westen. Relikte aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte finden sich hier, wobei ein Schwerpunkt in römischer Zeit liegt.



Die bereits im **Mittelpaläolithikum** aufgesuchten Höhlen im Kartstein-massiv sind im Rheinland das alleinige obertägig sichtbare Bodendenkmal einer Besiedlung dieser Zeit. Weitere Besiedlungsspuren aus unterschiedlichen Abschnitten der Vorgeschichte zeigen an, dass der Raum der Sötenicher Kalkmulde im Westen des Kulturlandschaftsbereiches erschlossen war.

Eine Abschnittsbefestigung aus der **Eisenzeit** auf dem Plateau des Kartsteinmassivs deutet eine montanwirtschaftliche Nutzung des Raumes in dieser Zeit an. Ein Eisenerzabbau in der vorrömischen Zeit ist in dem Mechernicher Bergbau- bzw. Erzrevier an vereinzelt Stellen nachgewiesen worden (z.B. *Mechernich-Weyer*). Er dürfte an weiteren Stellen, die nicht durch den späteren Bergbaubetrieb überprägt wurden, nachweisbar sein. Auch allgemeine Erwägungen, wie erhaltene Grabhügel im Nettersheimer und Mechernicher Raum, sowie eine eisenzeitliche Befestigung bei Mechernich-Weyer lassen die vorrömische Aufnahme des Bergbaus in dieser Region gleichermaßen vermuten.

Nördlich der Gemeinde Nettersheim befindet sich der sog. „Grüne Pütz“. Diese **römische Quellfassung** ist Ausgangspunkt der etwa 100 km langen Wasserleitung, welche die Römer im 1. Jh. n. Chr. errichteten, um den Trinkwasserbedarf der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Köln)* zu decken. Das Quellwasser, das hier – sowie an weiteren Wassergewinnungsstellen in der Nähe der Ortschaft Mechernich-Weyer – aus dem Boden austritt, wurde mittels eines ausgedehnten Kanalisationssystems durch Tunnel und über Aquädukte bis nach Köln geleitet. Große Teile dieser herausragenden technischen Leistung römischer Ingenieure sind heute noch im Boden erhalten oder rekonstruiert, wie die Quellfassung am „Grünen Pütz“, die Brunnenstube von Kallmuth oder der Aquädukt von Vussem.

Neben der Eifelwasserleitung belegen Trassen mehrerer **römischer Straßen** im Gebiet zwischen Mechernich und Nettersheim das umfangreiche technische Wissen der Römer. Durch Luftbilder konnte ein Großteil der Straßenverläufe nachgewiesen werden, wobei ein Abschnitt der Überlandstraße von Neuss/Köln nach Trier zu den wichtigsten zählt.

Die **Römische Kalkbrennerei** in Bad Münstereifel-Iversheim, ausgegraben wurde eine Batterie mit sechs Brennöfen der 30. Legion aus Xanten, arbeitete zusammen mit mehreren anderen Arbeitslagern von militärischen Kalkbrennen vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. Durch Inschriften sind in Iversheim auch Soldaten der Legion I Minervia aus Bonn und der Legio III Cyrenaica bekannt. Daneben ist mit einzelnen Öfen privater Kalkbrenner zu rechnen. Die ausgegrabene Brennerei der Xantener Legion konnte in fünf Öfen in einem Monat 200 t Brandkalk produzieren. Die gesamte Kalkproduktion aus den römischen Brennbetrieben dürfte ein Mehrfaches erreicht haben und gehörte sicherlich zu den wichtigsten wirtschaftlichen Ressourcen des römischen Rheinlandes.

Weitere elementare Zeugnisse römischen Lebens innerhalb des Kulturlandschaftsbereiches sind die Befunde mehrerer heiliger Bezirke. Neben den ergrabenen und teilrekonstruierten **Heiligtümern** von Nettersheim, Zingsheim und Nöthen/Pesch, die alle drei den einheimischen ubischen Matronen geweiht waren, fanden sich noch ein Tempel der Diana bei Mechernich-Katzvey sowie ein Kultplatz eines germanischen Gottes bei Me-

chernich-Hostel. Darüber hinaus ist ein gallo-römischer Umgangstempel bei Mechernich-Weyer, in dem vermutlich ebenfalls eine Matronengruppe verehrt wurde, mittels Luftbild belegt. Welch große Bedeutung diese ubischen Göttinnen für die Provinz Niedergermanien besaßen verdeutlicht am besten die Tatsache, dass sich nahezu die Hälfte aller innerhalb der Provinz gefundenen Weihinschriften an diese Göttertrias wandten. Anhand dieser Belege ihrer Verehrung, die sich häufig in fränkischen Gräbern wiederverwendet finden, lassen sich wichtige Erkenntnisse zu einheimischen Siedlungsstrukturen, Stammesverbänden und Glaubensvorstellungen gewinnen.

Die Massierung von Kultplätzen setzt eine dichte Besiedlung dieser Gegend voraus. Zum einen weisen die Organisationsformen der Trägerschaften, zum anderen die Befunde innerhalb der Heiligtümer darauf hin, dass die Gläubigen aus der näheren Umgebung stammten. Aus diesem Grund ist in den angesprochenen Gebieten mit einer deutlich größeren Anzahl von **Siedlungsstellen** zu rechnen, als bislang nachgewiesen. Darüber hinaus muss im Gebiet von Nettersheim und Marmagen mit einer ausgedehnten römischen Siedlungskonzentration gerechnet werden, da hier ein *vicus Marcomagus* durch eine Inschrift sowie durch einen Eintrag auf der *Tabula Peutingeriana*, einem antiken Straßenverzeichnis, nachgewiesen ist. Seine exakte Lokalisierung ist bislang noch ein Desiderat der Forschung.

Seine Fortsetzung fand insbesondere der römerzeitliche **Bergbau im Mittelalter**, während die meisten Siedlungen aus römischer Zeit wüst fielen. Römerzeitlicher und mittelalterlicher Bergbau sind im Bereich Bahrhaus-Weilerheck und Blankenheimerdorf nachgewiesen. Für den römischen und mittelalterlichen Bergbau sind darüber hinaus auch Bleierzgruben am Tanzberg (*Kall-Keldenich*) und in Mechernich-Kalenberg bedeutend, denn hier sind an der Oberfläche noch alte Pingen, Stollen und Schürfgruben erhalten.

Der mehr als 2.000 Jahre alte Bergbau nach Bleierz lässt sich am **Mechernicher Bleiberg** zurückführen auf Römer; ein Abbaubeginn in der Eisenzeit ist wahrscheinlich. Zur hohen Blüte entwickelte sich dieser Bergbau nach 1859 mit Gründung des Mechernicher Bergwerks-Aktienvereins. Besonders durch den Tagebaubetrieb wurde die Landschaft um Mechernich vom Bleibergbau geformt, dessen eindrucksvollstes Bau- und Denkmal ein Schachtturm auf Achteckgrundriss darstellt.

Münstereifel entstand im Gegensatz zu Euskirchen (*KLB 25.08*) und Zülpich (*KLB 25.07*) nicht im fränkischen oder römischen Altsiedelland, sondern als Cella des Klosters Prüm (*gegründet 721 n. Chr.*) in unberührtem Waldgebiet am Rande und in Verbindung mit einem alt besiedelten Raum. Aus der Gründung ging später das Stift St. Chrysanthus und Daria hervor. Im Zusammenhang mit dem Prümer Tochterkloster und dem zugehörigen Siedlungskern entsteht eine erste Ringwallanlage, die Alte Burg im Quecken. Aus der Anlage stammt Keramik karolingischer Zeit, die Aufgabe der Befestigung war sicherlich die Sicherung des nahe gelegenen Klosters. So wird Bad Münstereifel auch folgerichtig in den Quellen des 8. - 10. Jahrhunderts als „*novum monasterium*“, bis zum 12. Jh. „*in novo monasterio, quod est in Eiflia*“ und im 13. Jh. „*Monasterio Eyflie*“ genannt. Bereits 898 erhält die Siedlung durch Zwentibold von Lothringen Marktrecht und wird im 13. Jh. als „*oppidum*“ bezeichnet. Zuerst gehörte der Besitz zu Are-Hochstaden, ab 1335 ist die Stadt Teil der Grafschaft Jülich, 1454 erhält Bad Münstereifel eine Stadtverfassung nach Jülicher Vorbild. Die landesherrliche Burg Bad Münstereifel wird noch kurz davor von der Bergheimer Linie der Jülicher Grafen errichtet. Die 1,6 km lange Mauer umschließt die von der Erft durchflossene Stadt in einer dem Gelände angepassten Form. Der Wallgraben ist nur an der Ost- und Westseite erhalten. Die Stadtumwehrung und die Stadttore sind vollständig restauriert worden. Die Pfeilerbasilika wurde im 12./13. Jh. anstelle einer Klosterkapelle von ca. 830 errichtet. Die Jesuiten-Kirche wurde 1659-1668 von den Laienbrüdern dieses Ordens erbaut. Daneben befindet sich das ehemalige Jesuitenkolleg (1659-1727) mit der alten Jesuitenbibliothek mit ca. 2.000 Bänden. Das Karmeliterinnenkloster neben dem Rathaus wurde etwa 1660 errichtet. 1476 wurde das zugleich als

Gewandhaus dienende Rathaus erstmals erwähnt. Die restaurierten Bürgerhäuser der Stadt, hauptsächlich Fachwerkbauten und insgesamt zehn Erftbrücken prägen eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Stadt Nordrhein-Westfalens. Sie steht innerhalb der Stadtmauer komplett unter Denkmalschutz.

Auf dem heutigen **Michelsberg** befand sich ursprünglich eine Kultstätte (*Gerichts- oder Thingstätte, Mahal-, Madal-, Maleberg*) des germanischen Gottes Trdodan. Um 1300 erfolgte der Bau der ersten Michaelskapelle; die heutige Wallfahrtskapelle entstand um 1500 und 1858, Kreuzwegstationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine regionalgeschichtlich bedeutende Anlage mit großer Fernwirkung.

In der Umgebung befindet sich das größte vollbewegliche **Radioteleskop** der Welt mit einem Parabolreflektor von 100 m Durchmesser in Bad Münstereifel-Effelsberg. Auf dem sich 434 m ü. NN erhebenden Stockert bei Bad Münstereifel-Eschweiler steht seit 1956 eine vollbewegliche 25 m im Durchmesser messende Parabolantenne. Dieses ungewöhnliche und weithin sichtbare Baudenkmal wurde ursprünglich für militärische und wissenschaftliche Forschungszwecke genutzt und ist heute im Besitz der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Kommern ist eines der schönsten Fachwerkdörfer des Rheinlandes. Blankenheim als Burg-Tal-Siedlung ist durch die Burg und durch zahlreiche Fachwerkhäuser des 16./17. Jahrhunderts und Bürgerhäuser des 17./ 18. Jahrhunderts malerisch bestimmt. Erwähnenswert sind Kloster und Ort Steinfeld in Kall. Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei aus dem 12. Jh. Ist heute ein Salvatorianer-Kloster. Die höchst qualitätvolle, großflächige Anlage hat überregionaler Bedeutung; durch ihre Höhenlage stellt sie eine Landmarke mit enormer Fernwirkung dar.

Bei der **Fernstraße von Köln** (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*) über Zülpich (*Tolbiacum*) und Jünkerath (*Icorigium*) **nach Trier** (*Augusta Treverorum*) handelt es sich um eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen des römischen Rheinlandes. Vom Kölner Stadtgebiet verlief die Straße in südwestlicher Richtung schnurgerade. Der Verlauf entspricht dem der heutigen B 265 bis Hürth-Kendenich. Zwischen Hürth und Erftstadt-Liblar ist der Straßenabschnitt durch den Braunkohlentagebau zerstört und im heutigen rekultivierten Gelände ist der Straßenverlauf nicht mehr erkennbar.

Zwischen Erftstadt und Zülpich ist die Römerstraße heute noch größtenteils als Straße oder Feldweg vorhanden und in ihrer geraden Linienführung im Gelände nachvollziehbar. Von Zülpich aus verlief die Trasse bis zum Erreichen der ersten Eifelhöhen bei Kall-Keldenich ebenfalls gerade. Hier verästelt sich die Straße und verläuft bis Marmagen auf zwei mehr oder weniger parallel geführten Trassen, die sich nun der von tief eingeschnittenen Tälern durchzogenen Eifellandschaft anpassen müssen. Dabei wurde der steilere Trassenverlauf für die Bergfahrt, der weniger steile für die Talfahrt genutzt. Südlich von Marmagen schlängelt sich der Straßenverlauf westlich an Blankenheim vorbei in Richtung Schmidtheim, um südöstlich von dort im Eichholz im Bereich der Heidenköpfe das heutige Nordrhein-Westfalen zu verlassen. Im Streckenabschnitt zwischen Zülpich und der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz hat sich die römische Straßentrasse nur in einzelnen Teilbereichen als eine bis heute genutzte Straßen- oder Wegführung erhalten. So liegt z.B. ein knapp vier km langer Abschnitt der B 51 zwischen Blankheimerdorf und Dahlem auf der Trasse der römischen Fernstraße. An mehreren Stellen ist jedoch der ehemalige Straßenverlauf – sei es als Geländeeinschnitt eines ehemaligen Hohlweges oder als in der Landschaft sichtbare Erhebung des aufgeschütteten Straßendamms – noch als Relikt im Gelände sichtbar.

Die römische Hauptstraße zwischen Köln und Trier war hinsichtlich des Ausbaus keineswegs mit der aus Großsteinpflastern bestehenden Via Appia vergleichbar, sondern glich eher einem gut ausgebauten Feldweg unserer Tage. Die römische Straße von Köln über

Zülpich nach Trier ist über weite Strecken heute noch als Relikt erhalten. Teilabschnitte liegen im Untergrund noch bestehender Verkehrswege, stellenweise ist sie im Gelände als Vertiefung oder Aufschüttung sichtbar, andernorts ist der Straßenkörper von Ackerböden bedeckt und wird gelegentlich als Luftbildbefund sichtbar. Zahlreiche Teilabschnitte wurden in die Liste der ortsfesten Bodendenkmäler eingetragen. Neben der Straßentrasse selbst ist davon auszugehen, dass sich auch Reste der die Straße begleitenden Infrastruktur sowie der die Straße säumenden Bestattungen im Untergrund erhalten haben.

Spezifische Ziele und Leitbilder:

- Stärkung der historischen Wahrnehmung;
- Schonung des paläontologischen Erbes;
- Erhalt der historischen Struktur und Substanz;
- Bewahrung der historischen Siedlungskerne;
- Bewahrung der historischen Nutzungsmuster;
- Bewahren der Maßstäblichkeit;
- Extensive Landnutzung;
- Sicherung der Sichtbezüge;
- Pflege bzw. Förderung der Erlebbarkeit von Denkmälern;
- Beachtung des kulturellen Erbes bei wasserbaulichen Maßnahmen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007